

4. April 2025

Öffnet, ja reisst die Tore weit auf für Christus!

Vor 20 Jahren starb Papst Johannes Paul II.

Am 2. April 2005 starb der polnische Papst nach langem Leiden vor den Augen der Weltöffentlichkeit. Unvergessen ist für mich wie ich am 30. März 2005 auf dem Petersplatz in Rom stand und erlebte, wie Papst Johannes Paul II. zum letzten Mal am Fenster seiner Wohnung im Apostolischen Palast erschien, um den Menschen, die sich zahlreich auf dem Petersplatz versammelt hatten, seinen Segen zu spenden, bei dem ihm jedoch die Stimme versagte. Viele hatten Tränen in den Augen beim Anblick dieses todkranken Menschen, der als sportlicher, kräftiger und agiler Reisepapst während seiner 27jährigen Regierungszeit 129 Länder besucht hatte. Es war für alle deutlich sichtbar, dass sein Leben sich nun dem Ende zuneigte.

Ein Papst der Jugend

Die Nachricht von seinem Tod überbrachte Erzbischof Leonardo Sandri den Gläubigen, die am 2. April 2005 in stiller Anteilnahme auf dem Petersplatz versammelt waren, mit den Worten: «Um 21.37 Uhr ist unser Heiliger Vater zum Haus des Vaters zurückgekehrt.» Was dann folgte, war das grösste Wunder seines fast siebenundzwanzigjährigen Pontifikats. Denn aus den Zehntausenden, die Zeugen seines Sterbens waren, wurden Hunderttausende, ja schliesslich Millionen, die plötzlich wussten, dass sie nach Rom mussten, um Abschied zu nehmen. Schon am nächsten Tag setzte ein Pilgerstrom ein, der einmalig in der Geschichte war; der grösste Abschied von einem Menschen seit Menschengedenken. Ein würdiger Abschied von dem Fischer, der sein Leben lang hinaus zu den Menschen gegangen war, sie gesucht hatte, wo immer sie lebten, selbst an den fernsten Ecken und Enden der Welt. Ein Seelsorger, aber auch ein Politiker, vor dessen Leichnam, der im Petersdom aufgebahrt wurde, insgesamt zwei Millionen Menschen vorbeizogen, um sich von ihm zu verabschieden. Es war ein Zeichen des Dankes an einen geistlichen Führer, der auf viele Menschen, vor allem auch junge Menschen, eine ungeahnte Faszination ausübte - je älter und gebrechlicher er wurde, desto mehr. Sie verstanden, dass JPII. kein Verkäufer einer Ideologie war, sondern der authentische Zeuge einer echten Botschaft. Deshalb wussten die Jugendlichen ganz genau, um wen sie trauerten: um einen dem die jungen Leute schon als Erzbischof von Krakau und dann vor allem auch als Papst viel bedeuteten und deren Nähe er bis zu seinem letzten Atemzug suchte, wie ein letztes Wort von seinem Totenbett bezeugt: «Ich habe euch gesucht. Jetzt seid ihr zu mir gekommen. Und ich danke euch». Als Johannes Paul 1984 die Schweiz besuchte, rief er den Jugendlichen beim Treffen in Bern am 5. Juni 2004 zu: «Liebe Jugendliche, ich sage euch: *Habt keine Angst, Jesus zu begegnen:*



Bildlegende: Eine lebensgrosse Statue von Johannes Paul II. vor der Kathedrale von Singapur erinnert an den Besuch des Heiligen Vaters in diesem Stadtstaat im Jahr 1986. Seine zahlreichen Reisen brachten ihm den Spitznamen «eiliger Vater» ein.

Im Gegenteil, sucht ihn vielmehr im aufmerksamen und bereitwilligen Lesen der Heiligen Schrift als auch im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet; sucht ihn in der tätigen Teilnahme an der heiligen Eucharistie; sucht ihn im Empfang des Sakraments der Versöhnung durch einen Priester; sucht ihn in der Kirche, die sich euch in den Pfarrgruppen, geistlichen Bewegungen und in den Verbänden zeigt; sucht ihn im Angesicht der Notleidenden, Bedürftigen und Fremden».

Der Papst am Fenster

Am 8. April fand auf dem Petersplatz die Beerdigungsmesse des Papstes statt. Die ganze Welt war gekommen, um sich von ihrem Hirten zu verabschieden: Geschätzte drei Millionen Pilger, von denen es etwa 500.000 auf den Petersplatz geschafft hatten. 700 Bischöfe und Erzbischöfe nahmen auf den Stufen vor dem Petersdom Platz, Vertreter von 23 orthodoxen Kirchen und 47 Geistliche der nichtchristlichen Weltreligionen, darunter 19 Repräsentanten des Judentums und 18 Würdenträger des Islam. Auch zehn gekrönte Häupter, drei Erbprinzen und die Staats- und Regierungschefs von 76 Nationen sowie Delegationen aus 93 weiteren Staaten betraten allmählich die Szene. Die Feier wurde zum grössten Medienereignis des 21. Jahrhunderts: 137 TV-Sender aus aller Welt übertrugen sie live in die Wohnzimmer von einer Milliarde Menschen. Der Messe stand der Dekan des Kardinalskollegiums, Kardinal Josef Ratzinger, vor. Man merkte bei seiner Predigt, dass sich Johannes Paul und er nahestanden. Es war eine emotionale Totenrede, getragen von der tiefen Freundschaft, die beide Männer zeitlebens miteinander verbunden hatte. Kaum einer, der keine Tränen in den Augen hatte, als er schloss: «Niemand von uns wird je vergessen, wie der Heilige Vater an diesem letzten Ostersonntag, vom Leiden gezeichnet, noch einmal am Fenster des Apostolischen Palastes erschien und ein letztes Mal seinen Segen Urbi et Orbi erteilte. Wir können sicher sein, dass unser geliebter Papst jetzt am Fenster des Hauses des Vaters steht, uns sieht und uns segnet. Ja, segne uns, Heiliger Vater!» Nach der Eucharistiefeier, während sich die Kardinäle um seinen Sarg versammelten, erscholl noch einmal minutenlang Applaus für den Papst der Herzen, während in Sprechchören wieder und wieder das Wort „Santo subito!“ – „sofort Heiliger!“ gerufen wurde. Das Kirchenvolk spürte, hier wird ein Heiliger zu Grabe getragen, und wünschte eine schnelle Heiligsprechung durch die Kirche. Die Seligsprechung von Johannes Paul II. erfolgt 2011 durch seinen Nachfolger, Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus erklärte ihn 2014 zum Heiligen. Sein Gedenktag ist der 22. Oktober. Manche haben seinerzeit kritisiert, dass Johannes Paul II. im Eilverfahren heiliggesprochen worden ist. Sie bemängelten, dass in seinem Pontifikat manches vertuscht und vieles nicht gut gelaufen war. Zudem hätte er durch sein konservatives Kirchenbild Aufbrüche in der Kirche verhindert. Sicher kann man viele Entscheide von Papst Johannes Paul hinterfragen und kritisieren, doch soll nicht vergessen werden, dass durch eine Heiligsprechung nicht gesagt wird, dass ein Mensch keine Fehler hatte. Aber, Johannes Paul II. wusste sich stets unter den Augen Gottes. Er wollte „nie den Menschen gefallen, sondern allein Gott. Das macht seine Heiligkeit aus: Ein überzeugter, starker und authentischer Glaube, frei von Ängsten und Kompromissen, der das Herz so vieler Menschen bewegte, auch dank der vielen apostolischen Pilgerreisen in alle Teile der Welt und besonders dank der letzten ‘Reise’ der Reise seiner Agonie und seines Todes. Ein Vorbild auch heute noch!

«Habt keine Angst!»

Ein Satz umschreibt sehr gut das lange Pontifikat dieses Papstes. Es stammt aus der Predigt, die er am 22. Oktober 1978 bei seiner Amtseinführung auf dem Petersplatz hielt: «Habt keine Angst, Christus aufzunehmen ... Habt keine Angst! Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus! Öffnet die Grenzen der Staaten, die wirtschaftlichen und politischen Systeme, die weiten Bereiche der Kultur, der Zivilisation und des Fortschritts seiner rettenden Macht! Habt keine Angst! Christus weiss, was im Innern des Menschen ist. Er allein weiss es!» Wie sich in den folgenden 27 Jahren des Pontifikates von Johannes Paul zeigte, trugen diese Sätze eine gewaltige Sprengkraft in sich.

Im «Walliser Bote» vom 4. April 2005 schrieb der damalige Chefredaktor der Zeitung, Thomas Rieder, folgendes: «In geschichtslosen Zeitepochen wie den unsrigen neigt man dazu, vieles voreilig als historisch zu bezeichnen. Wenn die Bezeichnung «historisch» für eine Figur unserer Tage gerechtfertigt ist, so für Karol Wojtyla. Johannes Paul II. hat das Weltbild vom Stuhl Petri aus derart geprägt, wie in den letzten 50 Jahren sonst nur Michail Gorbatschow und Nelson Mandela. Wer den Heiligen Vater zu verstehen suchte, wird ihn nicht als bedauernswerten Greis, der er zuletzt war, in Erinnerung behalten. Der denkt an einen kraftstrotzenden, machtbewussten Karol Wojtyla, der den Papstthron seit 1978 mit beispiellosem Charisma ausfüllte. Er wird ihn als mutigen Wegbereiter für die Befreiung Osteuropas aus der kommunistischen Fuchtel achten. Denn ohne den moralischen Support aus Rom hätte Lech Walesa seine Streiks in der Danziger Lenin-Werft nie zum Erfolg führen können. Sie waren im Sommer 1980 der Anfang vom Ende des Warschauer Paktes. Hier, im Kampf um Freiheit und Menschenwürde, holte sich Johannes Paul II. seine grössten Verdienste. Papst Johannes Paul II. hat in beispielloser Weise Frieden und Gerechtigkeit in die Welt getragen. Und, als sein schönstes Vermächtnis, Hoffnung. An sie werden sich unzählige Menschen über seinen Tod hinaus klammern können».

Paul Martone